

Gott schenke Euch ein Wort für Euer Herz und Herz für sein Wort!

Liebe Schwestern und Brüder,

Am Anfang der Trauergruppen standen einige Pfarrerinnen und Pfarrer mit ihren Erfahrungen aus Trauergesprächen und Trauerfeiern.

Immer wieder kamen sie Menschen nah und mussten sie aber wieder loslassen. Sie sahen die Lasten der Trauernden und spürten, dass ihre Kraft allein zum Mittragen der Last nicht ausreichte.

Es brauchte Menschen mit mehr Zeit und Kraft nur für diese Aufgabe. Es brauchte Menschen, die mitgehen durch die Trauer, die an der Seite bleiben und Zeit geben. Wir haben gehört, wie die Gründungsväter und -mütter diese Menschen gesucht und gefunden haben.

Durch das Reden mit anderen verändert sich die Last auf den Schultern der Trauernden, wird ein wenig leichter, nicht viel. Aber - und das ist das Entscheidende: Sie darf sein und ihren Raum, ihre Zeit haben. Keine Selbstverständlichkeit mehr heute, wo alles so dicht gedrängt ist und schnell gehen soll. Manchmal hat die gemeinsame Last Menschen aus den Trauergruppen in tiefe Freundschaften geführt. Eine tiefe Freundschaft verbindet auch Ruth und Noomi. Noomi ist eine reife Frau, wir würden heute sagen mit Migrationshintergrund. Ruth ist jung und in diesem Land geboren. Wir lesen von den beiden im biblischen Buch Ruth. Eine kleine wunderbar eindrückliche Geschichte in deren Zentrum zwei faszinierende Frauen stehen. Kein Wunder, dass unsere christliche Tradition nicht auf sie verzichtet und Ruth zur Stammutter Jesu macht und damit sagt: In der Tiefe kommen wir von dort.

Schon vor Jahren ist Noomi mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen in das fremde Land Moab gegangen. Die Flucht hatte wirtschaftliche Gründe: Es ging ihnen nicht mehr gut in Israel, das tägliche Leben wurde zum Überlebenskampf. In Moab sind sie angekommen, haben sich ein neues Leben aufgebaut. Die Söhne fanden gute Ehefrauen: Ruth und Orpa. Aber auch in der Fremde, in diesem neuen Land hielt man fest an der eigenen Herkunft, den bekannten Traditionen. Gemeinsam im familiären Nest war es in der neuen Heimat sehr gut auszuhalten.

Doch dann stirbt Noomis Mann. Sie muss lernen loszulassen. Hält sich umso fester an ihre beiden Söhne. Als auch diese beiden sterben, zerbricht etwas in ihr. Noomi wird noch einmal, noch viel dramatischer heimatlos. Die mitgebrachte Familie war der Schutz ihrer Identität. Ohne Ehemann und Söhne wird sie ein Niemand hier. Noomi reagiert auf die Ereignisse mit einer schnellen Entscheidung: Nach dem Tod ihrer beiden Söhne hält sie nichts mehr im Lande Moab. Schnell packt sie ihre Sachen, um die letzten Jahre und den Verlust hinter sich zu lassen. Möge diese Zeit in Moab nie gewesen sein – dann würde ihr Mann, würden ihre Söhne noch leben, scheint sie zu glauben. Hören wir den biblischen Text: **Ruth 1,6-19:**

Was für ein erstaunlicher Weg. Am Anfang bewegen Noomi fahrig Gedanken. Kaum losgelaufen fordert sie die Schwiegertöchter auf, in Moab zu bleiben und sie allein zu lassen. – „Der Herr gebe euch, dass ihr Ruhe findet!“ (V. 9) sagt sie zu ihnen. Dieser Satz drückt auch Noomis eigene Sehnsucht nach Ruhe aus. Der Schmerz, gerade in der Anfangszeit macht innerlich so getrieben und gleichzeitig erschöpft. Möglicherweise denkt sie im ersten Schockzustand daran, allein über den Jordan zu

Predigt im Festgottesdienst über Ruth 1, 6-19
20 Jahre Trauerberatungsstelle im Kirchenkreis Tempelhof, Januar 2015
Predigt: Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein

ziehen – allem ein Ende zu machen. – Ihre Schwiegertöchter jedenfalls lassen sie diesen Gedanken nicht weiterdenken. Sie gehen mit.

Da wird Noomi aggressiver. Sie fängt an mit den beiden jungen Frauen zu streiten, herrscht sie an: „Kehrt um ...! Warum, wollt ihr mit mir gehen?“ „Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand ist gegen mich gewesen.“

Noomi, Ruth und Orpa – sie sind betroffen. Alle drei müssen Abschied nehmen von dem, was gewesen ist. Noomi versucht, diesen Abschied abrupt zu gestalten. Sie will sich selbst herausreißen aus allem, was war. Will alle Verbindungen kappen. Aus dem Gefühl oder dem Wissen heraus, dass das Verlorene sowieso durch nichts zu ersetzen ist. Solch einen abrupten Schlusspunkt zu setzen, ist ein Weg, den Trauer nehmen kann.

Gerade Menschen wie Noomi, die länger in einem anderen Land leben und sich darin mit ihren Lieben eingerichtet haben – gerade solchen Menschen fällt es schwer, sich weiter oder wieder zuhause zu fühlen, wenn die geliebten Menschen plötzlich nicht mehr da sind. Ohne Mann und Söhne nicht mehr zuhause in der Fremde. Ohne sie aber auch nie wieder ganz zuhause in der alten Heimat. Nach zehn Jahren in der Fremde wird sie sich dort kaum noch auskennen.

Für die Schwiegertochter Orpa wird der abrupte Abschied ein guter Weg – sie weint noch einmal mit Ruth und dann wagt sie mit Noomis Segen einen Neuanfang.

Doch für Ruth ist so ein Neuanfang jetzt nicht dran. Sie kann und will Noomis Aggressionen nicht ausweichen. Die Schwiegermutter spricht bittere Gefühle aus, die ihr selbst nicht fremd sind. Sie setzt sich damit auseinander und antwortet: „Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hin gehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch ...“ (V. 16f.)

Die berühmtesten Worte aus dem Buch Ruth. Worte, die vielfach als Trauspruch verwendet werden, und dann Gefahr laufen in eine ganz andere, leicht süßliche Tonlage zu geraten. Hier jedoch äußert Ruth diese Sätze vehement und nachdrücklich. Denn Ruth ist nicht nur sanft zu Noomi. Sie ringt auch mit ihr, lässt sich nicht abwimmeln. Sie stellt sich Noomi in ihrer Trauer zur Verfügung, als Kontaktfläche, als Gesprächspartnerin, als Wegbegleitung. – Als eine Person, wie sie jeder so bitterlich Trauernden zu wünschen ist.

Und Noomi nimmt das Angebot an. Trotz aller Verzagtheit spürt sie die Energie, die von Ruth ausgeht. So wird erzählt: „Als Noomi nun sah, dass Ruth festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. So gingen die beiden miteinander...“ (V. 18-19b)

Sie ziehen aus dem Lande Moab nach Bethlehem. Auf diesem Weg haben sie einiges zu bewältigen: Sie müssen den Jordan überqueren, 2000 Höhenmeter überwinden und sind insgesamt etwa 7 bis 10 Tage zu Fuß unterwegs.¹ – Auf diesem Weg beginnen sie ihre Trauer gemeinsam zu durchlaufen. Sie bleiben nicht allein, sondern bilden die kleinstmögliche Selbsthilfegruppe.

Als sie in Bethlehem ankommen, steckt Noomi in einer Depression:

Niedergeschlagen versucht sie ihren Namen zu ändern: „Nennt mich nicht Noomi - das heißt die Liebliche, sondern Mara, das heißt die Bittere.“ – Doch diesem Aufruf folgt niemand, auch nicht der Erzähler des Buches: Noomi bleibt die Liebliche. Auch jetzt noch, wo sie von Trauer gezeichnet ist.

¹Siehe Karte: https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wibi/image/map_WILAT_Moab_1.jpg
http://www.sermonnotebook.org/old%20testament/Ruth%201_19-22.htm

Predigt im Festgottesdienst über Ruth 1, 6-19
20 Jahre Trauerberatungsstelle im Kirchenkreis Tempelhof, Januar 2015
Predigt: Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein

Die Katastrophe des Todes der geliebten Menschen prägt sich in ihr Leben ein. Diese Prägung wird sie nie mehr verlieren – da ist es gut, dass sie manches von ihrer Bitterkeit mit Ruth teilen kann.

Aber die bitteren Erfahrungen sind nicht das einzige, wovon Noomi gezeichnet ist. Auch die guten Erinnerungen an liebevolle Zeiten, auch ihre eigene Güte und Treue und die wachsende Freundschaft zu ihrer Schwiegertochter, auch andere hinzukommende Erfahrungen machen Noomi aus. So bleibt sie für Ruth, für den Erzähler und für uns trotz ihrer bitteren Verluste Noomi, die Liebliche. Trotz ihrer bitteren Erfahrungen hat sie offenbar noch genügend Wärme und Licht im Angesicht, um die Liebliche genannt zu werden – auch wenn Wärme und Licht für sie selbst zurzeit kaum sichtbar sind.

In dem, was zerbrochen ist, hält Ruth fest an dem, was sie und die andere tragen kann: an der Beziehung zueinander. Aber gerade diese muss sich durch den Tod der Männer verändern. Die Beziehung der beiden Frauen muss neu und anders werden. Denn nichts ist mehr, wie es war, wenn der Tod ins Leben getreten ist.

Was Tod und Leben den beiden zumuten, ist allein nicht zu ertragen. Es ist auch nicht wegzuschieben – sonst bleibt es belastend aus dem Dunkel der Verdrängung heraus. Ruth überlässt das Schwere nicht Noomi allein. Das kann sie gar nicht, weil sie manche der schweren Gefühle teilt: Auch sie ist eine Betroffene, auch sie trauert. Sie kann das Schwere auch nicht wegschieben. Sie muss hindurch – zusammen mit der Schwiegermutter. Durch den gemeinsamen Weg vertieft sich die Beziehung. Weil Ruth darauf besteht zu bleiben, wächst das Tragende zwischen den beiden. Dieses Beieinander-Bleiben in der Trauer ist ein großes Geschenk, das Ruth der anderen und sich selber macht. Ruths liebevolles Handeln wird oft selbstlos genannt – aber stimmt so nicht, -und das ist auch gut so. Die beiden helfen sich gegenseitig. Ich bin überzeugt, dass sie selbst etwas von dieser Beziehung hat und ihr eigenes Leben daran wächst.

Ruth baut eine Brücke vom alten ins neue Leben. Über den Abgrund hinweg, den der Tod gerissen hat.

Für Noomi ist Ruth eine Begleiterin voll Wärme und Licht im Angesicht.

Vorhin haben wir in berührender Weise von Erfahrungen gehört, die Menschen in Beratungsstellen für Trauernde und in Trauergruppen machen. Auch dort finden Menschen Begleiterinnen und Begleiter voll Wärme und Licht im Angesicht. Sie finden professionell ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sie beraten und ihnen helfen, ihre Gefühle und Erfahrungen zu deuten. Sie erleben die tragende Gemeinschaft mit ähnlich Betroffenen in Trauergruppen. Menschen, die nahe sind in schweren Zeiten. Die mitgehen – durch schwere Tage und Wochen, oder auch Jahre, solange es eben dauert. Menschen, die ihnen zur Seite stehen, auch wenn sie die Trauer nicht so schnell hinter sich lassen können. Die mitgehen, auch wenn das bedeutet, erst einen großen Fluss überqueren und 2000 Meter zu Fuß in die Höhe klettern zu müssen. Manchmal braucht es die Einsicht, etwas allein nicht zu schaffen, diese Einsicht brauchen Trauernde, damit sie Hilfe finden. Diese Einsicht brauchten auch die Pfarrerinnen und Pfarrer, die für die Gründung der ersten Trauergruppen sorgten. Das schaffe ich nicht allein, hier braucht es mehr als meine eigene Kraft. Auch Noomi brauchte Unterstützung, um ihre Angewiesenheit auf andere zu erkennen. – Wie gut, dass es Menschen gibt wie Ruth, die nicht loslassen, sondern mitgehen und da bleiben. In diesen Menschen, in ihren Gesichtern wird Gottes Liebe erkennbar und strahlt auf – voll Wärme und Licht im Angesicht.